

Der Funkspruchverkehr mit dem Ausland.

Nach Unterbrechung unserer überseeischen Kabelverbindungen durch England gleich nach Kriegsausbruch blieb der Funkpruch das einzige Mittel, um von uns aus den englischen Lügen und Wackschäften entgegenzutreten. Wohl bestanden zwar in Deutschland zwei Großfunkprüchstellen, Rauen und Elbe, beide aber waren über ihre ersten Versuche im Verkehr auf große Entfernungen noch nicht hinausgekommen. Daher war es in den ersten Monaten des Krieges nur möglich, wenige hundert Worte mit zahlreichen Unterbrechungen an die amerikanischen Funkprüchstellen Sonoma und Tuleton hinüberzubringen, und diese wenigen Worte mußten naturgemäß vornehmlich der Richtstellung englischer Behauptungen dienen. Immerhin aber konnten unseren heldenmütigen Kämpfern in Deutsch-Südwestafrika, Kamerun und Ostafrika doch schon auf diese Weise die zahlreichen ruhmvollen Siege und Taten ihrer Brüder in der Heimat übermittelt werden. Leider war es dagegen nicht möglich, auch von ihnen Nachrichten zu erhalten.

In der Erkenntnis, daß die Wiederherstellung der Verbindung mit Übersee von größter politischer und wirtschaftlicher Bedeutung sei, haben sich die zuständigen Militär- und Zivilbehörden im Verein mit den leitenden Persönlichkeiten der drahtlosen Technik in rastloser und unermüdlicher Arbeit bemüht, den uns gebildeten Weg zur Nachrichtenübermittlung für die steigenden Bedürfnisse auszubauen. Bereits in den Wintermonaten des Jahres 1914 konnten vereinzelt Geschäftstelegramme zur Beförderung angenommen werden. Der Winter 1915 sah bereits eine wesentliche Steigerung des Privat- und Geschäftsverkehrs, so daß die hierfür gültigen Bestimmungen in feste Formen gebracht werden konnten. Natürlich legten die besonderen Eigenschaften des Funkprüchs der Zulassung der Öffentlichkeit gewisse Beschränkungen auf, wenn anders nicht das Netz durch Mißbrauch der Einrichtung durch einzelne schweren Schaden erleiden sollte.

Im Frühjahr 1916 gelang es, neben den beiden bereits erwähnten Funkprüchlinien eine weitere Linie nach Spanien verfügbar zu machen. Auf diese Weise konnten nach langen Monaten der Ungewißheit zum ersten Male die in Spanien internierten Kamerunkämpfer mit ihren Angehörigen das heimische Nachrichten auszufragen. Auch diese Linie hat mittlerweile eine so erhebliche Erweiterung erfahren, daß jetzt allen Anforderungen entsprochen werden kann. Der Winter 1916 zeigt eine weitere Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Funkprüchlinie nach Amerika. So wurden beispielsweise im Monat Oktober mehr als 300 000 Worte mit den amerikanischen Gegenfunkprüchstellen ausgetauscht, und diese Wortzahl läßt sich nötigenfalls noch erheblich vergrößern.

Von welchem Werte die Leistungssteigerung unserer überseeischen Funkentelegraphie ist, mag daraus entnommen werden, daß die Berichte unserer Obersten Heeresleitung und der Seekriegsleitung, sowie die Reden unserer Staatsmänner oder sonstige besondere Ereignisse in den großen Tageszeitungen der Vereinigten Staaten von Amerika zu gleicher Zeit wie in den deutschen Zeitungen erscheinen und damit allen englischen Verdunkelungs- und Verdrehungsversuchen zuvorgekommen wird. Eine sinnreiche und umfassende Organisation sorgt dafür, daß diese Berichte sofort bis in die kleinsten Staaten Südamerikas und bis in das ferne Ostasien weitergehen. So wird dem Auslandsdeutschen die Siegeszuversicht erhalten und den neutralen Staaten die Wahrheit über die Verhältnisse und Zustände bei den Mittelmächten klargestellt, die sie in der Flut englischer Lügennachrichten nicht zu erkennen vermöchten. Dank der Funkentelegraphie wird an der Sonne der Wahrheit englischer und welscher Trug aufgedeckt und dem deutschen Volk, wie vor unseren Waffen das Wollrausgebot fast der ganzen Welt.

Craiova genommen.

Craiova, vor dem die Armeen Falkenhayns steht, nachdem sie sich den Ausgängen aus den siebenbürgischen Gebirgen in die walachische Ebene erkämpft hat, liegt auf dem linken Ufer des Jussufes, der in dem Balkangebirge entspringt, und in allgemein nordöstlicher Richtung der Donau zufließt. Sie ist eine Station der Staatsbahnlinie Orsova-Turn-Severin-Bukarest. Die Grenzstation ist Verjolova.

Unter dem Halbmond.

Roman von G. v. Goltz.

27 Die Erregung Professor Dr. Gullitts steigerte sich von Minute zu Minute. Den geheimnisvollen Zettel hatte er absichtlich auf den Fußboden geworfen, es war ihm, als fühle er damit schon eines der darin erwähnten schillernden und schimmernden Reptilien in seiner Hand, befürchtete seinen giftigen und todbringenden Biß am eigenen Leibe — o, Wunder der Phantasie und Täuschung, welcher selbst ein geistig so hochstehender Mann, wie der Professor erliegen konnte.

Schließlich stellte er sich die Frage, ob es gar nicht möglich sein könnte, den Briefschreiber zu entdecken und ihn vor allen Dingen zur Rede zu stellen. Der schwarze Kellner mußte doch wissen, wer ihm den Brief zur Beförderung übergeben hatte, wenn er ihm nicht gerade vom Himmel her in die Hände gefallen war — und ein solches Wunder hielt er selbst in Medeah doch nicht für möglich, trotzdem ihm hier so manches wunderbar vorkam.

Er trat nochmals an das Fenster, um nachzusehen, ob er den Kellner nicht unten im Hof erblicken würde, er hatte aber gar nicht nötig, darauf zu warten, denn es war inzwischen die Zeit herangekommen, wo ihm der selbe das Frühstück zu bringen pflegte. So erschien er auch jetzt und der Professor hielt ihn zurück, als er sich wieder entfernen wollte, nachdem er das Frühstück bereit gestellt hatte.

„Wer brachte den Brief,“ forschte er und wartete gespannt auf die Antwort.

Der Kellner schien sich erst zu besinnen, da es eine ganze Weile dauerte, ehe er antwortete:

„Ja kann es nicht sagen, wer der Knabe war, der

mir den Brief überbrachte und mir genau beschrieb, wen ich denselben geben soll.“

Weiter konnte der Professor trotz aller Fragen nichts aus dem Kellner herausbringen. Dieser behauptete vielmehr, den Boten nur flüchtig betrachtet und denselben noch nie gesehen zu haben. Somit blieb dieser Verdacht, den Abfender des Briefes zu erfahren ein vergebener. Er stand vor einem Rätsel, dessen Lösung durchaus nicht so leicht war.

Es war nicht zu verwundern, daß sich der Professor in seinen Gedanken nun ausschließlich mit dem Brief beschäftigte und vergeblich sein Hirn zermarterte, wer wohl der Schreiber sein könnte. Er riet hin und her, aber er fand keinen bestimmten Anhalt, weil er sich gar nicht denken konnte, was die Warnung eigentlich bedeuten sollte.

Mißgestimmt gab er seine Absicht infolge dieses Zwiesfalles auf, den Blütenpfeiler aufzusuchen, und er dachte schon daran, von Medeah abzureisen, weil er dadurch am sichersten einer etwa drohenden Gefahr aus dem Wege ging.

Was jesselte ihn hier denn eigentlich noch?

Aber auch über die sofortige Abreise kam er zu keinem festen Entschluß. Er schalt sich schließlich selbst einen Toren, weil er sich von der fortwährend wechselnden Stimmung so beeinflussen ließ. Dieser Seelenzustand hielt den ganzen Tag an, fast wie eine Erleichterung empfand es der Professor, als ihn am Spätnachmittag Signor Fratelli aufsuchte. In seiner Begleitung begab er sich in das im Mittelpunkt von Medeah gelegene Kaffee-Treff, dem Orte, wo sich die Offiziere meist zusammenfanden. Auch Eingeborene waren anzutreffen, die schweigend im Hof auf Teppichen hockten, rauchten, Kaffee schlürften.

Die Unterhaltung der an Tischen sitzenden Offiziere war sehr lebhaft, die Mehrzahl spielte auch und an diesen Spieltischen war es ruhig, man hörte den Klang der Münzen, die zuweilen vom dem erregten Verlierer dem

mir den Brief überbrachte und mir genau beschrieb, wen ich denselben geben soll.“

Weiter konnte der Professor trotz aller Fragen nichts aus dem Kellner herausbringen. Dieser behauptete vielmehr, den Boten nur flüchtig betrachtet und denselben noch nie gesehen zu haben. Somit blieb dieser Verdacht, den Abfender des Briefes zu erfahren ein vergebener. Er stand vor einem Rätsel, dessen Lösung durchaus nicht so leicht war.

Es war nicht zu verwundern, daß sich der Professor in seinen Gedanken nun ausschließlich mit dem Brief beschäftigte und vergeblich sein Hirn zermarterte, wer wohl der Schreiber sein könnte. Er riet hin und her, aber er fand keinen bestimmten Anhalt, weil er sich gar nicht denken konnte, was die Warnung eigentlich bedeuten sollte.

Mißgestimmt gab er seine Absicht infolge dieses Zwiesfalles auf, den Blütenpfeiler aufzusuchen, und er dachte schon daran, von Medeah abzureisen, weil er dadurch am sichersten einer etwa drohenden Gefahr aus dem Wege ging.

Was jesselte ihn hier denn eigentlich noch?

Aber auch über die sofortige Abreise kam er zu keinem festen Entschluß. Er schalt sich schließlich selbst einen Toren, weil er sich von der fortwährend wechselnden Stimmung so beeinflussen ließ. Dieser Seelenzustand hielt den ganzen Tag an, fast wie eine Erleichterung empfand es der Professor, als ihn am Spätnachmittag Signor Fratelli aufsuchte. In seiner Begleitung begab er sich in das im Mittelpunkt von Medeah gelegene Kaffee-Treff, dem Orte, wo sich die Offiziere meist zusammenfanden. Auch Eingeborene waren anzutreffen, die schweigend im Hof auf Teppichen hockten, rauchten, Kaffee schlürften.

Die Unterhaltung der an Tischen sitzenden Offiziere war sehr lebhaft, die Mehrzahl spielte auch und an diesen Spieltischen war es ruhig, man hörte den Klang der Münzen, die zuweilen vom dem erregten Verlierer dem

Zur Kriegslage

schreibt und unser Berliner Mitarbeiter: In den letzten 24 Stunden machten wir weitere 80 Gefangene. In dieser Angabe erschöpfte sich der jüngste englische Siegesbericht über die Kämpfe beiderseits der Aene, die dem Feinde wohl schwere Verluste, aber keinerlei fortwirkenden Gewinn eingetragen haben. An der Aene sowohl wie an dem St. Pierre Vaast-Walde setzen Engländer bezw. Franzosen trotz ihrer zahlreichen bösen Erfahrungen lebhafteste Artillerietätigkeit fort; ob dieser Tätigkeit ein erneuter Infanterievorstoß folgen wird, bleibt abzuwarten; er wird, wenn er eintrifft, nicht anders enden als alle seine Vorgänger.

Der russische Vormarsch in den Karpathen mußte nach Petersburger Meldungen aus Mangel an brauchbaren Straßen eingestellt werden. Der siegreiche Einmarsch von Truppen der Armee Falkenhayns in die Walachei und das Erscheinen unserer Infanterie vor Craiova hat einen lauten Schrei des Entsetzens über das Rumänien drohende Schicksal in allen Ententestaaten ausgelöst. Monastir, nördlich dessen außerordentlich starke Stellungen von den deutschen und bulgarischen, noch dazu durch frische Kräfte verstärkten Truppen eingenommen worden sind, wurde von diesen unbehelligt vom Feinde geräumt. Auf den Fortgang der Ereignisse an der rumänischen Front läßt der Fall von Monastir keine Wirkung aus.

Rundschau.

Der Kreuzerrieg der U-Boote. Eins unserer U-Boote versenkte im englischen Kanal ein französisches Bewachungsfahrzeug, anschließend Zerstörer der Arc- oder Sape-Klasse; außer sechs feindlichen Handelschiffen wurde von demselben U-Boot der norwegische Dampfer „Alloang“, der Kriegsmaterial für die französische Regierung an Bord führte, versenkt. — Diese Meldung von der Abfassung eines norwegischen mit Kriegsmaterial beladenen Dampfers, das für die französische Regierung bestimmt war, beleuchtet einmal mit münchenswerter Deutlichkeit, was an der ständigen Behauptung neutraler Seefahrtsgesellschaften, daß sie auf keinen Fall Regierungsauftragungen für feindliche Staaten an Bord nehmen, in Wirklichkeit daran ist.

Die „Deutschland“ wieder lauchbereit. Englische Blätter melden aus New York: Die Oceanreederei hinterlegte bei den amerikanischen Gerichten 87 000 Dollar, wonach die „Deutschland“ freigegeben wurde. Sie kann jetzt jeden Augenblick abfahren. Der Schaden, den sie genommen, kann also nur ganz äußerlich und unbedeutend gewesen sein. — Die Handelskammer in Neu-London gab zu Ehren Kapitän Königs, des Führers der „Deutschland“, ein Essen, dem ein Empfang im Verwaltungsgebäude voranging, bei dem 2000 Bürger anwesend waren. Nach dem Essen wurde Kapitän König eine goldene Uhr überreicht, auf der das Wappen der Stadt eingraviert war. Die Offiziere der „Deutschland“ erhielten silberne Uhren und die Mannschaft Brillen. Die ganze Versammlung erhob sich, als Kapitän König seine kurze Ansprache beendet hatte, und brach in minutenlange Hochrufe aus. Der Saal war mit amerikanischen und deutschen Flaggen geschmückt.

Der Besetzung des deutschen Votschasterpostens in Wien für den verstorbenen Herrn v. Tschirschky und Voegenburg galt die jüngste Anwesenheit des inzwischen nach Berlin zurückgekehrten Kanzlers beim Kaiser. Als Kandidaten für den Wiener Posten werden an erster Stelle genannt der gegenwärtige Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow, der frühere Statthalter der Reichslande und einstige Wiener Votschaster, Fürst Wedel, und der Unterstaatssekretär Zimmermann. Die „Post“ weist darauf hin, daß alle diese Nominierungen den Kaiserlichen voraussetzen, daß die Ernennung eines Votschasters der Zustimmung des Staatsoberhauptes bedarf, bei dem der Votschaster beglaubigt wird. Bei seinem augenblicklichen Gesundheitszustand wird Kaiser Franz Joseph aber um seine Zustimmung nicht ersucht werden.

Über Schwedens Haltung erzählt der „Tag“ von untrügender Seite: Alle Zeichen deuten darauf hin, daß Schweden nicht beabsichtigt dem Druck der Entente nachzugeben, sondern an seiner unparteiischen Neutralität festhalten wird. Die nach England entsandten Unterhändler haben genaue und strikte Anweisungen erhalten, auf nichts einzugehen, was die Stellung Schwedens als eines freien

glücklichen Gewinner jürrlich hingeworfen wurden. Die Augen des Italiener erweiterten sich förmlich, als nach dem Eintritt sein Blick auf die Spieler fiel. Aber er beschränkte sich, wohl zunächst aus Rücksicht auf den Professor. Er ließ sich mit demselben an einem unbefestigten Tische nieder. Als er Vorbezug befehlte, da protestierte der Professor zwar gegen dieses ungewohnte schwere Getränk, aber der Italiener lachte und meinte, es sei dieser Wein der beste in Medeah. Er bestellte nebenher aber auch Kaffee und Absinth, und seine Vermählung, sich dem Professor gefällig zu erweisen, hatte etwas Ausdringliches an sich, was dieser aber nicht zu bemerken schien, weil er zunächst seine Aufmerksamkeit den anderen Anwesenden zuwandte.

Auch der Schlangenhändiger Mahi-Eddin war da; er hockte auf dem Fußboden, gar nicht weit von dem Platz, wo sich Signor Fratelli und der Professor niedergelassen hatten. Er rauchte eine starke Opium-Zigarre, bei deren Genuß ein Europäer nach kurzer Zeit umgefallen wäre. Ihm aber schadete es nichts, da er zu den Opium-Essern, wie überhaupt zu allen mysteriösen Sekten des Orients gehörte.

Mahi-Eddin, rief ihm der Italiener zu, als er sich eben eine neue Zigarre anzündete, wenn Du Dir einmal das Leben nehmen willst, so bist Du in der Tat in Verlegenheit. Opium schlägt bei Dir nicht mehr an, das Schlangengift auch nicht, und außerdem besitzt Du, wie man erzählt ein Amulett gegen Feuers- und Wassersgefahr.“

„Die genannten Mittel würde ich auch niemals anwenden,“ erwiderte der Schlangenhändiger, „die passen nur für Weiber und vierbeiniges Gesei. Es gibt für den Mann nur eine Art, sich das Leben zu nehmen.“

„Und die ist,“ unterbrach der Italiener den Schlangenhändiger rasch, der den Trager einigermaßen erstaunt anjah,

und unabhängigen Staates einschränken könnte. Im übrigen haben die Delegierten keinen Auftrag, über politische Angelegenheiten zu verhandeln, sondern nur über wirtschaftliche. Da in Deutschland Gerüchte verbreitet worden sind, daß Schweden unter dem Druck Englands die Durchfuhr von Kriegsmaterial gestatten würde, so kann versichert werden, daß eine solche Erlaubnis nicht im Bereich der Möglichkeit liegt. Die Einstimmigkeit in Schweden in diesem Punkte ist ebenso groß wie bei dem Erlaß des Verbotes im Januar 1915, und die Regierung hat in dieser Frage sämtliche Parteien hinter sich. Ferner besteht in Schweden eine starke Opposition gegen das sogenannte Schwarze-Listensystem. Auch ist man schwedischerseits nicht geneigt, den Warenaustrausch mit Deutschland einzustellen. Deutschland gehörte schon in Friedenszeiten zu den besten Abnehmern Schwedens, und man hat keine Veranlassung, diese für beide Parteien vorteilhaften Beziehungen zu unterbrechen.

Mobilmachung der Frauen in Frankreich. Es wird bestätigt, daß die jüngste Pariser Allierten-Konferenz sich mit den Abwehrmaßnahmen der Entente gegen die Zivilmobilmachung Frankreichs beschäftigte. Während in der Pariser Presse die Diskussion darüber fortgesetzt wird, ob man in Frankreich ohne weiteres die Nachahmung des deutschen Beispiels der Zivilmobilmachung zumuten dürfte, will das Landeskomitee des französischen Frauenvereins von sich aus eine Art Mobilmachung der französischen Frauen in die Wege leiten. Das Komitee richtete einen Aufruf an alle französischen Frauen und Mädchen, sich für die Arbeit in der Kriegswirtschaft zur Verfügung zu stellen. In Paris wurde ein Werbebüro eröffnet, wo Anmeldungen als Munitionsbearbeiterinnen entgegengenommen werden.

Das Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst wird auf dem schnellsten Wege verabschiedet werden. Die Budgetkommission des Reichstags beschäftigt sich bereits am heutigen Donnerstag mit der im ganzen nur drei Paragraphen umfassenden Vorlage der Regierung, die vom Bundesrat schon vor dem Budgeterlaß erledigt wurde. Am Montag selbst empfing Staatssekretär Helfferich die Fraktionsführer zu einer Besprechung über den Entwurf. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Beratung im Haushaltsausschuß bis Sonnabend mittag dauern wird, und daß sich der Reichstag selbst entweder Sonnabend nachmittag oder Montag mit der Vorlage wird beschäftigen können. Der Reichstagskanzler ist aus dem Großen Hauptquartier wieder nach Berlin zurückgekehrt. Ob er im Plenum des Reichstags persönlich zu der Vorlage das Wort ergreifen wird, steht noch dahin.

Die Vertrauensstundegebung der Karlsruher Patrioten für den Reichstagskanzler ist von diesem dem Kaiser vorgelegt worden. Der Monarch hat den unterzeichneten Herren durch den Kanzler mitteilen lassen, daß er von der Kundgebung mit lebhafter Befriedigung Kenntnis genommen habe.

Begleitung der Gesandten der Mittelmächte aus Athen. Einer der unverschämtesten Rechtsbrüche aller Zeiten ist in Athen von der Entente verübt worden. Nach Londoner Meldungen war dort dem deutschen, österreichischen, türkischen und bulgarischen Gesandten aufgegeben worden, sich sofort an Bord eines ihnen zur Verfügung gestellten Dampfers zu begeben, andernfalls sie mit Gewalt weggeführt werden würden. Admiral Journef hat sich direkt mit ihnen in Verbindung gesetzt. Der König lehnte jede Verantwortung ab. Die japanische Gesandtschaft übernimmt den Schutz der deutschen Interessen, die amerikanische Gesandtschaft den Schutz der österreichischen, türkischen und bulgarischen Interessen. — Wenn schon die Person eines Gesandten in feindlichen Staaten unantastbar ist und seine Abreise bei Kriegsausbruch unter der Vermeidung jedes Scheines von Zwang stattfindet, wieviel Anrecht auf Bewegungsfreiheit muß nicht ein Gesandter in einem neutralen Staat haben. Freilich ist die Neutralität Griechenlands schon längst illusorisch, da der Zwang der Expresseverbände in Athen stärker ist als der ehrliche Wille des griechischen Königs und seiner Freunde. Dieser Zwang einschuldigt auch in unsern Augen das Verhalten Griechenlands, wirt aber von neuem ein großes Schlaglicht auf die Politik der Beschützer der kleinen Völker.

Der Polenantrag

der Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen, der vom preussischen Abgeordnetenhaus mit 180 gegen 104 Stimmen angenommen worden war, erklärt, daß bei der endgültigen Ausgestaltung des neuen Staatswesens für dauernd wirksame militärische, wirtschaftliche und allgemeine politische Sicherungen Deutschlands im Königreich Polen Sorge getragen werden müsse und daß ferner der deutsche Charakter der östlichen Provinzen der preussischen Monarchie erhalten werden müsse. Da das auch von den anderen Parteien als Selbstverständlichkeit betrachtet wird, so ist die Meinung ausgesprochen worden, der ganze Antrag wäre unwidriger unterbleiben, da er von den Polen selbst nicht aufgeführt werden konnte. Tatsächlich hatte er in dem polnischen Abgeordneten, der zur Sache das Wort ergriff, Bedenken erregt. Minister des Innern v. Voelck beschränkte mit seinen Darlegungen alle Parteien. Er betonte die allgemeine Bedeutung der Lebensinteressen unseres preussischen Volks auf nachdrücklichste und verständliche das Wort der preussischen Staatsregierung dafür, daß diese jederzeit ihre Pflicht tun werde; er erklärte in seinen, von warmem Wohlwollen für die Polen getragenen Ausführungen aber, daß seine Mitteilungen vom Februar 1915 im Haushaltsausschuß des Reichstags, und vom Januar 1916 im preussischen Abgeordnetenhaus über die Neuorientierung der preussischen Außenpolitik vollständig bestehen blieben. Da er es abstand, darüber hinaus schon jetzt ein Programm über die künftige preussische Ostmarkenpolitik aufzustellen, wird man durchaus verstehen, zumal ja tatsächlich die feierliche gegen die Polen erlassenen Gesetze längst nicht mehr angewendet werden.

Die Staatsregierung erwartet zuversichtlich, so erklärte er Minister, daß die in Preußen lebenden Polen in Zukunft dem Staate die Erfüllung seiner Aufgaben in den Ostmarken leichtern werden, indem sie sich unbeschadet ihres polnischen Volksgefühls fester und immer fester einleben und einfügen die Pflichten des preussischen Staatsbürgers und wie mit der Waffe im Weltkrieg, so in künftiger Friedenszeit unverwundliche, uneingeschränkte Freunde dem deutschen Volk erweisen, dem deutschen Volk, dessen Opfer und Siege dem polnischen Volk das Recht erstritten haben, in polnisch-nationalen Staat — jenseits der deutschen Grenze — freier polnischer Staatsbürger zu sein und zu bleiben. Deutsche und Polen sind sich näher gekommen in diesem Kriege und

werden sich noch näherkommen durch die Aufrichtung des polnischen Nationalstaates im Osten. Das ist wahr und soll wahr bleiben, und diese Wahrheit wird unsprechen, wenn es sich nach dem Kriege darum handelt, die Gesetzgebung und Verwaltungsprobleme zu prüfen, was die preussischen Staatsangehörigen polnischer Abstammung betrifft. Die künftigen Entschlüsse der Regierung werden von Wohlwollen für die polnische Bevölkerung getragen sein. (Beifall.) Dieser Versicherung werden auch heute die Polen Anlaß haben, voll zu vertrauen. Damit muß es sein Genügen haben, solange uns nicht normale friedliche Verhältnisse die Möglichkeit geben, die einschlägigen wichtigen und schwierigen Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung mit der Gewissenhaftigkeit zu prüfen, die notwendig ist, wenn nach preussischer Überlieferung über die politischen Tagesbedürfnisse hinaus der Zukunft genügt werden soll.



Kaiser Franz Josef I.



Kaiser Franz Josephs Thronfolger
Erzherzog Karl Franz Joseph.

Vermischte Nachrichten.

Anträge auf Steuererhöhungen, die im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht wurden, erufen die Regierung, den Staatsbeamten einschließliche der nicht etatsmäßig angestellten Beamten und Beamtinnen und der auf Privatdienstverträgen beschäftigten Angestellten, soweit ihr Jahreseinkommen das Weisheitsgehalt der Klasse 27 der Befoldungsordnung nicht übersteigt, sowie den in den Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern, deren Einkommen während des Krieges keine wesentliche Erhöhung erfahren hat, einmalige Kriegsteuererhöhungen bis zur Höhe eines Monatsgehaltes oder eines Monatslohnes unter Berücksichtigung der Zahl der Familienmitglieder zu gewähren; die bereits laufend gewährten Kriegsbefehls für Kinder zu erhöhen; Staatsbeamten einmalige Kriegsteuererhöhungen nach Maßgabe ihrer wirtschaftlichen Bedürftigkeit, die künftighin unter Zugrundelegung ihres steuerlich festgelegten Einkommens zu ermitteln ist, zu bewilligen, und eine entsprechende Fürsorge auch den Volksschullehrern zuteil werden zu lassen.

Zur Nahrungsmitteleverorgung wurde folgender Antrag im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht: Die Bundesratsverordnungen, welche die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln, mit Fleisch und Fett sowie mit Zucker bezwecken, sehen Anordnungen der Landesregierungen vor. Die Staatsregierung wird ersucht, in der verstärkten Staatshaushalts-Kommission Auskunft zu geben, welche Maßnahmen sie auf diesem Gebiet getroffen hat oder zu treffen gedenkt, und wie sie für die sachgemäße und einheitliche Durchführung der Bundesratsverordnungen durch die unteren Behörden zu sorgen gedenkt.

Keine Einschränkung des Hauspersonals. Die Gerüchte, wonach die Durchführung der geplanten Zivildienstpflicht zur Einschränkung des Hauspersonals führen würde, sind laut „V. Z.“ grundlos.

Amerika und Belgien. An der Meldung ausländischer Blätter, der amerikanische Gesandte in Berlin habe im Auftrag seiner Regierung gegen die Abschiebung Arbeiter in Belgien Vorstellungen erhoben, ist kein wahres Wort. Der Botschafter erteilt nur Auskunft, die ihm bereitwillig erteilt wurde und von der er hoffentlich ausgiebigsten Gebrauch macht.

Der neue Lebensmittelkontrollleur in England. Das uns aus aushängern wollte, ist ein weithin sichtbares Zeichen dafür, daß die Ernährungsfrage der Engländer unerwartete Schwierigkeiten verursacht.

Eine Neuregelung der Zuteilung von Zusatzbrotarten sieht laut „Voss. Zig.“ unmittelbar bevor. Die Brotkommissionen dürften hiernach angewiesen werden, bei der Zuteilung von Zusatzbrotarten in erster Linie die Munitionsbearbeiter zu berücksichtigen. Sodann werden in Zukunft nur noch wirkliche Schwerarbeiter für die Zuteilung in Frage kommen. Die Gesuche aller anderen Personen dürften für die Folge durchweg abgelehnt werden.

Die Schultzei-Bräueri-Alliengeellschaft Berlin zahlt 18 Prozent Dividende wie im letzten Friedensjahre und zweiten Kriegsjahr, während im ersten Kriegsjahr nur 12 Prozent verteilt werden konnten. Der bei gewohnt hohen Abschreibungen verfügbare Reingewinn geht um mehr als 800 000 M. über den vorjährigen hinaus. Die Gesamt-Einnahmen für Bier und Nebenprodukten sind zwar mit 92 647 711 M. um 4 463 346 M. gegen die des Vorjahres zurückgeblieben, doch ergeben andererseits die mit 13 800 550 M. bezifferten Unkosten eine Ersparnis von 4 024 344 M. Infolge des Rückganges von Biererzeugung und Absatz verminderten sich die Steuern um 2 611 854 M., die Unkosten des Flaschenbiergeschäfts um 760 554 M.

Vom Lebensmittelmarkt. Vielfach ist von städtischen Verwaltungen bereits empfohlen, den Kartoffelmarkt durch Verwendung von Kohlrüben in Form von Gemüse oder als Suppe zu „strecken“. Das mitunter bestehende Vorurteil gegen Kohlrüben ist leicht dadurch zu beseitigen, daß man sorgfältig darauf achtet, das Brühwasser fortzuschütten, dessen Geschmack den Genuß verleben kann. — Der Magistrat in Apolda, der bekannten Thüringer Industriestadt, unterlagte die Zubereitung von rohen Kartoffelscheiben, des beliebten Thüringer Gerichtes, in Wirtschaften. Man sieht, daß mit Energie manches Mittel zu finden ist, den Kartoffelverbrauch einzuschränken. Ebenso auch der tollen Preissteigerung für Gänse. In Ostschaffen des Schwarzaales boten Berliner Aufkäufer bis zu 55 Mark das Stück. Die Behörden unterlagten daraufhin die Ausfuhr. Solche Preissteigerung soll in der Tat nicht unterstützt und lieber der Gänseverkauf verboten werden, als ihn zu solchen Preisen zu gestatten. Dann würde im Ru ein Preissturz folgen.

Unwetter an der italienischen Westküste. Die ganze tyrrhenische Küste Italiens wurde von einem furchtbaren Sturm heimgesucht. In Genua, Livorno und Savona wurden zahlreiche Schiffe beschädigt. Viele Fabriken und Arsenale erlitten Schaden. Bei Chiavari stürzte ein Güterzug von einem unterwasserten Damm ins Meer. Das Personal wurde getötet. Der Arno und der Tiber überfluteten Florenz und Rom. Starker Schneefall und Wolkenbrüche traten ein. Wetter wird aus Genua gemeldet, daß an der ligurischen Küste ein Unwetter vor außerordentlicher Heftigkeit gewaltet und schweren Schaden angerichtet hat. Unter anderem wurde die Eisenbahn Genua-Spezia an drei Punkten unterbrochen. An einer Stelle gingen die Wellen über einen Güterzug hinweg. Der Fahrer wurde durch die Wucht der Wellen schwer verwundet und starb; ein anderer wurde schwer verletzt. Ungeheurer Sachschaden ist angerichtet. In Genua erlitten die Wellen einige Läden, die überschwemmt wurden. — Die Südwestküste Frankreichs wurde von einer außergewöhnlich starken Sturmflut heimgesucht, die großen Schaden anrichtete.

Englische Schiffsverluste durch Unwetter. Aus Amsterdam wird gemeldet: Schweres Unwetter, das in Großbritannien wütet, hat besonders an der irischen Küste große Verheerungen in der Schifffahrt angerichtet. Eine größere Anzahl von englischen Dampfern ist gesunken oder gestrandet, viele Menschen sind ertrunken oder auf andere Weise umgekommen. Zahlreiche Schiffe, die schwere Havarie erlitten hatten, mußten in die Häfen zurückkehren.

Geständnis eines dreifachen Mörders. Die „Kreuzzeitung“ in Ludau meldet, hat der des dreifachen Mordes an dem 66-jährigen Eigentümer Hermann Schöke seiner ebenso alten Ehefrau und seiner etwa 30 Jahre alten Tochter in Cahnndorf bei Ludau verdächtige Schlosser Ernst Kluge bei seiner Vernehmung im Ludauer Amtsgericht geständnis eingestanden, die drei Personen getötet zu haben.

Der Geschützdonner von der Westfront ist jetzt, seit Eintritt der kälteren Witterung, wieder ganz deutlich in deutschen Grenzorten zu vernehmen, was während der Sommermonate nicht der Fall war. So liegen darüber zu verlässliche Mitteilungen von Homburg, Landstuhl, St. Ingbert, Zweibrücken und Birmensdorf vor. Besonders deutlich hört man den Kanonendonner während der Nacht, wo sogar das Klirren der Fenster wahrgenommen werden kann.

Einrichtung des Mörders Westphal. In Schneidemühl wurde der ehemalige Lehrer und Gutsbesitzer Willi Westphal durch den Scharfrichter Gröpler hingerichtet. Westphal war vom Schneidemühlener Schwurgericht wegen Ermordung des Breslauer Gutsbesizers Bohndorf, wegen versuchter Ermordung des Rittmeisters Haber und wegen Urkundenfälschung, Anstiftung zum Mord und Betrug im April vergangenen Jahres zum Tode verurteilt worden.

Ein wahres Musterbeispiel von „Burgfriedlichkeit“ ist von den Stablvorordnetenwahlen in Nickenberg bei Berlin zu verzeichnen. In einem der Bezirke, in dem ein sozialdemokratisches Mandat abgelaufen war, dem von bürgerlicher Seite, dem Burgfrieden entsprechend, keine Konkurrenz gemacht wurde, war unglücklicherweise bis abends 6 Uhr noch keine einzige sozialdemokratische Stimme abgegeben worden, während einige verirrte Würgerliche für einen Herrn ihrer Richtung gestimmt hatten. Was tun in dieser „Gefahr“? ... Nun, der bürgerliche Wahlvorleser war so burgfriedlich, telephonisch einen ihm bekannten Sozialdemokraten zu verständigen, dem es dann auch noch gelang, in aller Eile so viele seiner Genossen heranzuschleppen, daß der Sozialdemokrat „Sieger“ blieb. Mehr Burgfrieden kann man nicht verlangen.

Schelmereien vom Tage.

Für den Soldaten. Im Felde dem Soldaten Klingt — Man hört kräftig Wort ins Ohr, — Das, hat es einmal erst gehört, — Er niemals mehr verlor. — Wenn ruft die Trommel froh zum Sturm, — Die Order kommt: „Greift an!“ — Dann klopf ihm in der Brust das Herz, — Dann geht es drauf und dran — Doch wenn vorbei die heiße Schlacht, — So geht es frisch nach Haus, — Und Festschlafte im Quartier — Löst andre Worte aus. — Geht das Erzählen hin und her, — Was hat der Kampf gebracht, — Dann klingt dazwischen plötzlich es: — Ihr Leute alle habt acht! — Zum frischen Anstich geht es jetzt, — Ist einer noch nicht Durst? — Dann ist das Faß der Wunderquelle — Und alles sonst ist Durst. — Wenn mit dem frischen Anstich ist — Die Kehle recht geschmiert, — So merken das die Weine auch — Und stramm wird exerciert.

Todes-Anzeige.



Heute morgen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Herr

Valentin Rembs

im 70. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Hedwig Rembs
Eduard Rembs.

Höhr, den 26. November 1916.

Die Beerdigung findet statt: Dienstag, den 28. ds. Mts., mittags 1 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Grundstücksverkauf.

Am Montag, den 4. Dezember 1916,
vormittags 11 Uhr,

werde ich in der Gastwirtschaft von Jacob Dümmler die unten bezeichneten, aus dem Nachlasse der Geschwister Carl und Lenchen Thewalt stammenden Grundstücke, gegen direkte baare Zahlung zum Verkaufe bringen:

- 1) Flur 29 No. 27 und 29 Acker auf Fäbersgehäu, 2. Gew., 6 ar 32 qm.
- 2) Flur 29 No. 39 und 28 Acker auf Fäbersgehäu, 2. Gew., 6 ar 15 qm.
- 3) Flur 32 No. 2151 und 2154 Acker auf dem Höschen, 3. Gew., 30 ar 36 qm.

5 Höhr, den 28. November 1916.

Mossins Voetschert,
Testaments-Vollstrecker.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterwesterwaldkreis, Montabaur.

Infolge Einberufung des Inhabers unserer Zahl- und Meldestelle Höhr haben wir den Geschäftsverkehr bei dieser Stelle einschränken müssen. Wir bitten daher die Herren Arbeitgeber und Versicherten, sich in allen Angelegenheiten, die unsere Krankenkasse betreffen, unmittelbar an unsere Hauptstelle Montabaur zu wenden und Zahlungen möglichst durch das Postcheckamt Frankfurt a. M. (4721) an uns gelangen zu lassen. Die Entgegennahme der Meldungen, der Krankenscheine sowie die Abgabe von Vorbruden erfolgt indessen nach wie vor bei unserer Meldestelle Höhr; ebenso findet jeden Samstag durch einen Vertreter der Hauptstelle die Auszahlung von Krankengeld statt.

Montabaur, den 20. November 1916.

Olig,
1. Vorsitzender.

Fahrplan, gültig ab 15. November 1916.

Höhr-Grenzhausen—Ransbach—Siershain—Montabaur—Limburg.									
Höhr-Grenzhausen	ab	—	6 ⁵⁰	7 ⁵⁵	9 ⁵⁵	—	3 ²⁵	5 ⁵⁵	6 ⁴⁵
Grenzhausen	an	—	6 ⁵⁸	7 ⁴³	10 ⁰⁴	—	3 ³¹	6 ⁰⁴	6 ⁵⁶
"	ab	5 ¹⁷	7 ⁰¹	—	10 ²⁴	—	3 ³⁵	6 ¹⁶	8 ²⁸
Ransbach	ab	5 ²⁷	7 ¹¹	—	10 ⁴⁶	—	3 ⁴⁵	6 ²⁷	8 ³⁸
Siershain	an	5 ³⁵	7 ¹⁹	—	10 ⁵⁴	—	3 ⁵⁴	6 ³⁵	8 ⁴⁶
Siershain	ab	5 ⁵⁵	7 ³⁹	—	11 ⁰⁰	12 ³¹	—	7 ³⁴	—
Wirges	ab	6 ⁰¹	7 ⁴⁵	—	11 ⁰⁶	12 ³⁷	—	7 ⁴⁰	—
Dernbach	ab	6 ⁰⁶	7 ⁵⁰	—	11 ¹⁰	12 ⁴²	—	7 ⁴⁵	—
Montabaur	ab	6 ¹⁴	7 ⁵⁷	—	11 ¹⁸	12 ⁴⁹	—	7 ⁵³	—
Limburg	an	7 ¹⁴	—	—	—	1 ⁴⁵	—	8 ⁵⁰	—

Limburg—Montabaur—Siershain—Ransbach—Höhr-Grenzhausen.									
Limburg	ab	4 ²²	—	—	9 ³⁸	—	—	—	6 ¹²
Montabaur	ab	5 ²⁰	—	—	10 ⁵⁸	12 ⁰⁶	—	—	7 ¹⁴
Dernbach	"	5 ²⁹	—	—	10 ⁴⁰	12 ¹⁵	—	—	7 ²²
Wirges	"	5 ³⁴	—	—	10 ⁴⁵	12 ¹⁹	—	—	7 ²⁷
Siershain	an	5 ³⁹	—	—	10 ⁵⁰	12 ²⁴	—	—	7 ³²
Siershain	ab	5 ⁴³	—	7 ³⁰	—	12 ³⁰	4 ⁰⁵	6 ⁴⁴	8 ⁵⁴
Ransbach	"	5 ⁵¹	—	7 ³⁸	—	12 ³⁹	4 ¹³	6 ⁵³	9 ⁰²
Grenzhausen	an	6 ⁰⁰	—	7 ⁴⁷	—	12 ⁴⁹	4 ²²	7 ⁰³	9 ¹²
Höhr-Grenzhausen	an	6 ¹⁷	—	8 ¹³	—	1 ¹⁰	4 ⁴⁷	7 ¹⁹	—

Grenzhausen—Höhr-Grenzhausen—Hillfeld.									
Grenzhausen	ab	6 ⁰⁴	7 ¹²	8 ⁰²	11 ²³	1 ⁰⁰	2 ⁵¹	4 ³⁰	6 ¹⁸
Höhr-Grenzhausen	ab	6 ¹⁷	7 ²¹	8 ¹³	11 ³⁶	1 ¹⁰	2 ⁴²	4 ⁴⁷	6 ²⁸
Hillfeld	an	6 ³⁰	—	8 ²⁶	11 ⁴⁹	—	2 ⁵⁵	5 ⁰⁰	—

* Fährt nur Sonntags, sowie 25./12., 26./12., 1./1., 6./4. u. 2./4.

Hillfeld—Höhr-Grenzhausen—Grenzhausen.									
Hillfeld	ab	5 ³⁶	6 ³⁹	—	9 ⁴⁵	12 ²⁰	—	1 ³⁰	3 ¹¹
Höhr-Grenzhausen	ab	5 ⁴⁷	6 ⁵⁰	7 ³⁵	9 ⁴⁶	12 ²⁰	—	1 ³⁹	3 ²³
Grenzhausen	an	5 ⁵⁵	6 ⁵⁸	7 ⁴³	10 ⁰⁴	—	12 ³⁰	—	3 ³¹

* Fährt nur Sonntags, sowie 25./12., 26./12., 1./1., 6./4. u. 2./4.

Siershain—Selters—Dierdorf—Altenkirchen.									
Siershain	ab	5 ⁵²	—	11 ⁰⁰	—	7 ³⁸	—	—	—
Selters	"	6 ⁰³	—	11 ¹²	—	7 ⁵²	—	—	—
Marienrathdorf	"	6 ⁰⁹	—	11 ¹⁹	—	7 ⁵⁹	—	—	—
Dierdorf	"	6 ¹⁹	—	11 ²⁹	—	8 ⁰⁹	—	—	—
Altenkirchen	an	7 ¹²	—	12 ²³	—	9 ⁰⁰	—	—	—

Altenkirchen—Dierdorf—Selters—Siershain.									
Altenkirchen	ab	4 ¹⁹	—	10 ⁵⁷	—	6 ⁰⁰	—	—	—
Dierdorf	"	5 ¹⁰	—	11 ³²	—	6 ⁵⁸	—	—	—
Marienrathdorf	"	5 ²¹	—	12 ⁰⁴	—	7 ⁰⁹	—	—	—
Selters	"	5 ²⁸	—	12 ¹³	—	7 ¹⁸	—	—	—
Siershain	an	5 ³⁹	—	12 ²⁴	—	7 ²⁸	—	—	—

Höhr-Grenzhausen—Grenzhausen—Sayn—Engers—Niederlahnstein, Engers—Neuwied—Köln.									
Höhr-Grenzhausen	ab	5 ⁴⁷	7 ³⁵	9 ⁵⁶	12 ³⁸	3 ²⁵	6 ⁴⁸	—	—
Grenzhausen	an	5 ⁵⁵	7 ⁴³	10 ⁰⁴	12 ⁵⁰	3 ³¹	6 ⁵⁶	—	—
"	ab	6 ⁰²	7 ⁴⁸	—	12 ⁵⁰	4 ²⁴	7 ⁰⁵	9 ¹⁵	—
Sayn	"	6 ¹⁸	8 ⁰⁴	—	1 ⁰⁷	4 ⁴⁰	7 ²¹	9 ³¹	—
Engers	an	6 ²⁴	8 ¹⁰	—	1 ¹³	4 ⁴⁶	7 ²⁷	9 ³⁷	—
Ehrenbreitstein	an	6 ³⁸	8 ²⁸	—	1 ⁴¹	5 ³⁸	7 ⁵⁵	10 ⁰²	—
Niederlahnstein	"	7 ¹¹	8 ⁵⁰	—	1 ⁵²	5 ⁵¹	8 ⁰⁷	10 ¹⁴	—
Neuwied	an	6 ³⁹	8 ²⁹	—	1 ²⁷	5 ⁰⁸	8 ⁰⁹	—	—
Köln	"	9 ⁰³	11 ⁰⁴	—	3 ⁵⁵	7 ⁴⁷	9 ³⁰	—	—

Köln—Neuwied—Engers, Niederlahnstein—Engers—Sayn—Grenzhausen—Höhr-Grenzhausen.									
Köln	ab	—	—	5 ³⁸	—	12 ³⁰	2 ¹⁵	5 ⁰⁰	6 ¹⁸
Neuwied	"	—	—	8 ¹¹	—	2 ⁵⁷	5 ⁰⁹	7 ²⁶	7 ⁵¹
Niederlahnstein	ab	3 ⁵⁸	5 ⁴³	7 ⁴⁴	—	2 ²⁰	4 ¹⁵	7 ⁰³	7 ⁵⁹
Ehrenbreitstein	"	4 ⁰³	5 ⁴⁶	7 ⁵⁷	—	2 ²⁵	4 ²⁸	7 ¹⁶	7 ⁴⁸
Engers	"	4 ⁵³	6 ³⁴	10 ¹⁰	—	3 ¹¹	5 ³³	8 ⁰⁴	—
Sayn	"	5 ⁰¹	6 ⁴¹	10 ¹⁷	—	3 ¹⁸	5 ³⁹	8 ¹⁰	—
Grenzhausen	an	5 ¹⁶	6 ⁵⁷	10 ³³	—	3 ³⁵	6 ¹⁴	8 ²⁵	—
Höhr-Grenzhausen	"	6 ¹⁷	7 ²²	11 ³⁴	—	4 ⁴⁷	6 ²⁸	—	—

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres werden Bestellungen auf bedeckte Güterwagen nur insoweit angenommen, als es sich um Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung im Sinne der Militärtransportordnung handelt. Die Bestellung dieser Wagen erfolgt nur, wenn Dringlichkeit der Sendungen mit Ausnahme der Wagengestellung für geschlossene Züge (z. B. Gruppenzüge) durch die Eisenbahnkommandantur C in Frankfurt a. M. Hohenzollernplatz 35 anerkannt ist; hierüber ist der Nachweis durch den Besteller zu erbringen.

Für sonstige Sendungen nehmen die Abfertigungen Bestellungen auf bedeckte Wagen nur an, wenn eine Bescheinigung des Wagenbüros der königlichen Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. Hohenzollernplatz 35 einzuweisen; in den Anträgen sind außer Absender und Bestimmungsort auch Empfänger, Empfangsstation, Güterart, nötigenfalls Menge, sowie die gewünschten Absendebefehle anzugeben. Die mit einem entsprechenden Vermerk versehenen Anträge gehen den Antragstellern ohne Anschriften baldmöglichst wieder zu. Ohne Bescheinigung des Wagenbüros werden — abgesehen von den Anfordernungen für Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung — Bestellungen von bedeckten Wagen nur für Verweise und Saatkartoffeln, für Brotgetreide und Mehl und für andere Nahrungsmittel, darunter auch für Gerste und Hafer, soweit sie zur menschlichen Ernährung dienen, angenommen.

Frankfurt a. M., 21. November 1916.

Königliche Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Montabaur, den 18. Nov. 1916.
An die Herren Bürgermeister.

Auf Antrag verschiedener Herren Bürgermeister gebe ich hierdurch bekannt, daß der Termin zur Räumung der Entwässerungsgräben gemäß meiner Kreislati.-Verfügung vom 24. August, Nr. 135 vom 15. November bis zum 1. Dezember verlängert wird. Ich erwarte aber bis dahin eine ordnungsmäßige Räumung der Gräben. Den Kreislati.-wiesenermeister habe ich mit einer strengen Kontrolle beauftragt. Die Herren Bürgermeister ersuche ich mit allen Mitteln dahin wirken zu wollen, daß die Bewässerung der Wiesen keine Verzögerung erleidet, damit die Erträge der letzteren im nächsten Jahre nicht zurückgehen.

Der Vorsitzende des Kreislati.-ausschusses.

Bertuch.

Vorliegendes wird unter Hinweis auf meine früheren Bekanntmachungen veröffentlicht. Die Herstellung der Gräben hat bis zu dem genannten Termin unbedingt zu erfolgen.

Höhr, 27. November 1916.

Der Bürgermeister:

J. B.: Der Beigeordnete: Hanke.

Montabaur, den 21. November 1916.

Betr. Futtermittelversorgung.

Es sind dem Kreis zur Lieferung im Monat Dezember 430 Zentner Wieselassfutter zugeteilt worden. Bestellungen sind gemeinschaftlich gesammelt an die landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse Filiale Frankfurt a. M. zu richten.

Der Vorsitzende des Kreislati.-ausschusses: Bertuch.
Bestellungen sind auf dem Bürgermeisteramt bis zum 1. ds. Mts. zu machen.

Höhr, den 27. November 1916.

Der Bürgermeister:

J. B.: Der Beigeordnete: Hanke.